**Zeitschrift:** Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
**Herausgeber:** Augusta Raurica
**Band:** 15 (1994)

**Artikel:** Neues zu einem alten Grab in Kaiseraugst
**Autor:** Rütti, Beat
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-395562

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 15, 1994, 211–217.*

# Neues zu einem alten Grab in Kaiseraugst

Beat Rütti

*Zusammenfassung:*
*Präsentation einer 1946 im Gräberfeld Kaiseraugst-Stalden gefundenen Körperbestattung in einem wohl mit Bleiplatten gefütterten Holzsarg. Die beigegebenen Glasschalen und eine Bronzegürtelschnalle datieren das Grab in die Mitte des 4. Jh. n.Chr.*

*Schlüsselwörter:*
*Bestattungen/Körperbestattungen, Bestattungen/Sarg, Blei, Gefässe/Glas, Glas/Schalen, Kaiseraugst AG, Schmuck/Bronze, Schmuck/Gürtel, Spätantike.*

Anlässlich von kürzlich erfolgten Aufräumarbeiten im Aussendepot «Schwarzacker» des Römermuseums Augst[1] kam neben anderen Objekten eine verschollen geglaubte Glasschale zum Vorschein[2]. Vor Jahren für die geplante Restaurierung dort bereitgelegt, geriet das Stück infolge dringenderer Aufgaben in Vergessenheit. Die Schale kam 1946 als eine von zwei gläsernen Beigaben[3] in Grab 17 in der sog. Älteren Kastellnekropole im Stalden ans Licht (Abb. 1)[4]. Funde und Befund wurden kurz danach von R. Laur-Belart in einem Artikel über spätrömische Gräber in Kaiseraugst erstmals vorgestellt[5].

Für die Entdeckung des Grabes ist ein Bagger verantwortlich, der im Zuge des Kiesabbaus besagte Bestattung anschnitt. Trotz der teilweisen Zerstörung durch die Baumaschine konnte der Befund notdürftig in einer Skizze dokumentiert (Abb. 2) und beschrieben werden[6]. Es handelt sich um ein *Körpergrab*, das Südwest–Nordost orientiert war. Der Kopf der bestatteten Person lag im Südwesten, dies wenigstens folgerte die Zeichnerin aus den spärlichen Knochenfunden in vermuteter Schädellage (Abb. 2,s); der Blick ging also nach Nordosten[7]. An den beiden Schmalseiten und an einer Längsseite der Grabgrube lagen Bruchstücke von Bleiplatten, die R. Laur-Belart als Überreste eines *Bleisargs* interpretierte[8]. Wie in der Skizze festgehalten wurde, befand sich an der Längsseite eine aus mehreren Bruchstücken bestehende, waagrecht liegende(?) Bleiplatte – wohl von der Bodenplatte – und ein Teil der Seitenwand, die offenbar noch 6 cm in der Höhe erhalten war (Abb. 2,b′)[9]. Am Kopf- und am

1 Zu den Umbau- und Aufräumarbeiten im Aussendepot Schwarzacker vgl. A. R. Furger et al., Augusta Raurica. Jahresbericht 1993. JbAK 15, 1994, 7ff. bes. Abb. 1 (in diesem Band).

2 Für die sorgfältige «zweite Bergung» der Fundgegenstände danke ich P. Schaad und P. Erni; für Hinweise habe ich C. Bossert-Radtke, C. Clareboets, S. Fünfschilling, B. Janietz Schwarz, L. Meyer, U. Müller, M. Peter, M. Schaub, D. Schmid und P.-A. Schwarz zu danken. – Die Zeichnungen fertigten M. Schaub (Abb. 1) und S. Fünfschilling (Abb. 4–5) an, die Fotos (Abb. 3–4) stammen von U. Schild.

3 R. Laur-Belart, Spätrömische Gräber aus Kaiseraugst. Festschrift Reinhold Bosch (Aarau 1947) 137–154 bes. 152: «Zwei Schalen aus reinem Glas, halbkugelig, mit zwei eingeschliffenen Bändern, D(urchmesser) 11,3 cm»; die Existenz von *zwei* Schalen wurde kürzlich vom Autor – zu Unrecht, wie der «Neufund» jetzt gezeigt hat, – in Zweifel gezogen: «Möglicherweise handelt es sich bei den angeblich zwei Schalen um die Bruchstücke eines Gefässes» (B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 13 [Augst 1991] Band 2, 64, unter Kat.-Nr. 1259).

4 Kaiseraugst, Region 21,A, Grabung 1946.01. – Zum Gräberfeld allgemein vgl. Laur-Belart (wie Anm. 3); R. Laur-Belart, Fundbericht, Kaiseraugst. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 37, 1946 (1947) 80–83; R. Laur-Belart, Fundbericht, Kaiseraugst. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 42, 1952, 96–99.

5 Laur-Belart (wie Anm. 3) 152f. – Zu Unstimmigkeiten zwischen dem Inventar des Römermuseums Augst und dem Katalog R. Laur-Belarts vgl. Rütti (wie Anm. 3) Band 1, 306, Anm. 309.

6 Kommentar von R. Laur-Belart neben der Skizze: «Grabgrube war nur noch ganz flach erhalten. Keine Scherben, wenig Ziegelbrocken, wenig teils vermoderte Knochenreste. Scherben von Glasgefäss u. verschieden grosse Bleistücke v. dem Sarg im ganzen Grab verstreut. Beim Durchsieben d. Aushubs Bronzeschnalle mit nierenförmigem Beschläg gefunden.» Auf der Rückseite der Zeichnung: «Erhalten war das Grab nur noch ca. 30 cm tief, und durch den Bagger im oberen Teil bereits durchwühlt. Keine Scherben, ganz spärlich Knochenreste (meist verfault). Sehr wenig Ziegelbrocken. Dagegen Scherben von Glasgefäss im ganzen Grab verstreut, dsgl. flache Bleistücke von verschiedener Grösse, Bleisarg. Auf –30 cm Teile des Bodens des Sarges, s. Skizze. Ende d. Sarges bei B gesichert, da Teile der senkrechten Schmalseite gefunden, desgleichen bei A. (Dieser Satz wurde nachträglich durchgestrichen.) Bei A Fragmente eines Glases, auf der Innenseite des Sarges» (vgl. Abb. 2).

7 Die Hinwendung des Toten nach Osten bzw. Nordosten, der aufgehenden Sonne entgegen, entspricht der häufigsten Grabausrichtung in spätrömischer Zeit, allerdings sind die Gräber im Stalden sonst zur Hauptsache nach Westen bzw. Nordwesten ausgerichtet (Laur-Belart [wie Anm. 3] 140; vgl. auch Rütti [wie Anm. 3] Band 1, 306 Abb. 270). – Im Unterschied zur Ausrichtung im Stalden sind allerdings nahezu die Hälfte der vor wenigen Jahren nördlich von Grab 17 ans Licht gekommenen Gräber (Kaiseraugst, Shredderanlage/Parzelle «Thommen» AG) ebenfalls nach Nordosten ausgerichtet; vgl. Anm. 25.

8 Laur-Belart (wie Anm. 3) 140 und 152; hier Anm. 6.

9 «Blei-Rand 6 cm senkrecht erhalten»; vgl. Abb. 2,b′.

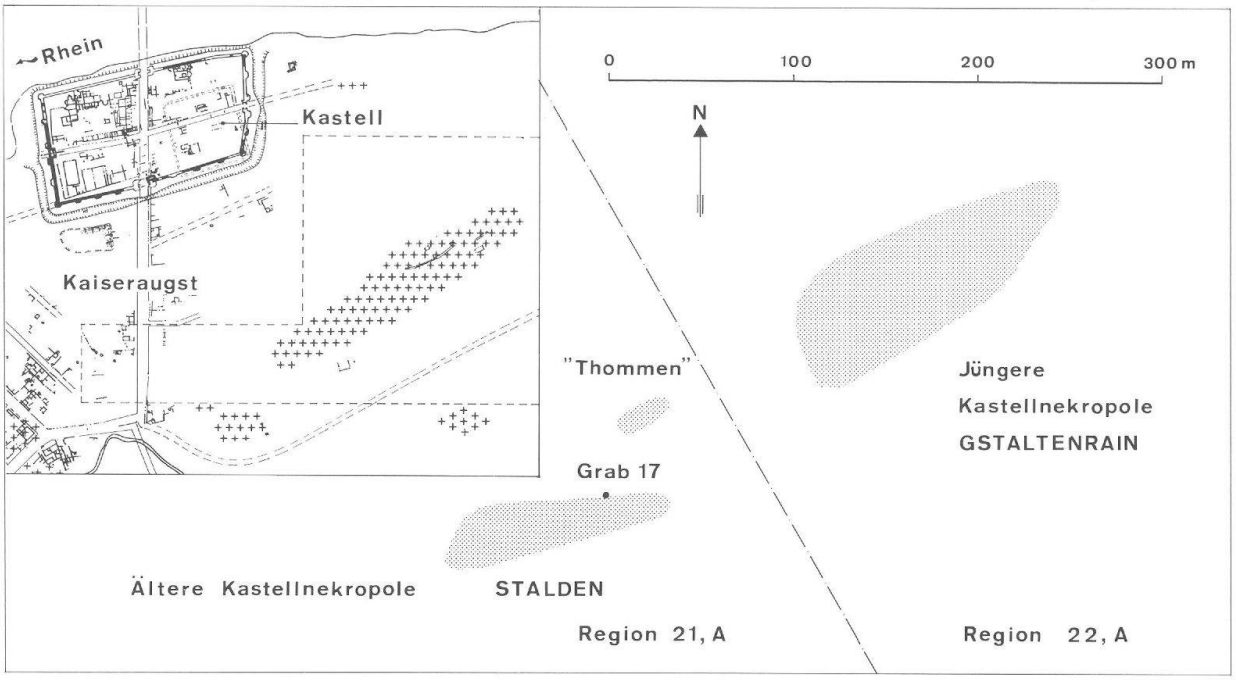


Abb. 1 Kaiseraugst. Übersichtsplan über die spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfelder im Bereich südlich des Kastells mit Fundsituation von Grab 17 im Stalden. M. 1:4000 (Übersicht 1:10000).

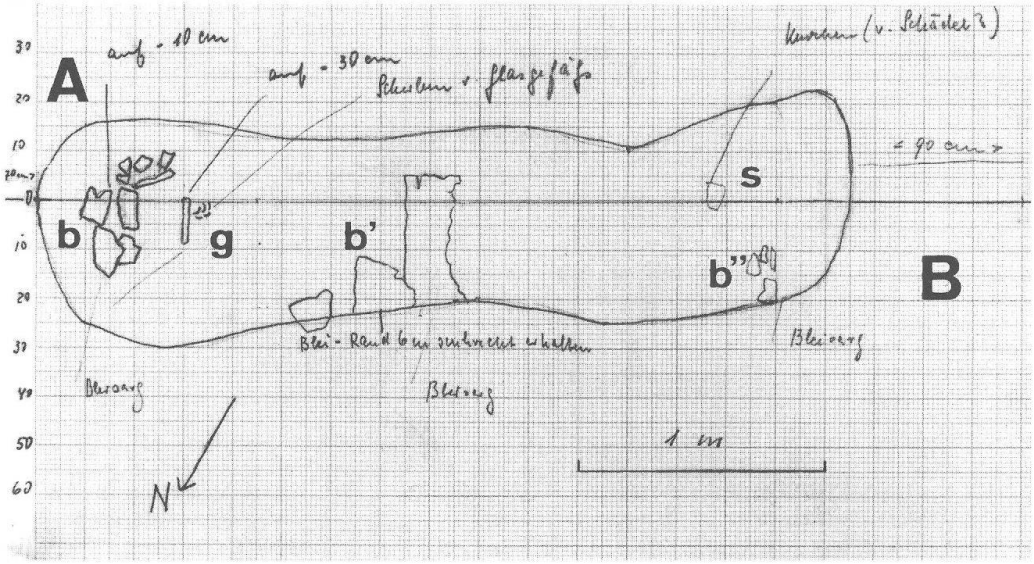


Abb. 2 Kaiseraugst, Gräberfeld im Stalden (Grabung 1946.01). Befundskizze von Grab 17. b–b″ = Bleifragmente, g = Glasfragmente, s = vermutete Schädellage (zur Beschriftung vgl. auch Anm. 6). M. 1:30.

Fussende des Sarges lagen weitere Bleifragmente, Reste der Bodenplatte und/oder der Schmalseiten (Abb. 2,b.b″)[10]. Leider ist von dem damals in mehreren Teilen gefundenen Sarg nur noch ein Stück vorhanden (Abb. 3); seine Fundlage kann nicht lokalisiert werden. Das Blei ist von hellgrauer Farbe, die Oberfläche der Platte ist grösstenteils bräunlich oxydiert, in den Randbereichen ist das Material sehr brüchig. Die 29,2 cm lange, 14,8 cm breite und 0,4–0,5 cm dicke Platte besitzt keinerlei Verzierung: eine Seite – wohl die

10 Vgl. Anm. 6. – Die Interpretation R. Laur-Belarts, dass beide Enden des Bleisarges aufgrund der Plattenfragmente gesichert seien, hat dieser offenbar später nicht mehr vertreten, da betreffender Satz im Kommentar nachträglich durchgestrichen wurde. Die Bleiplattenstücke im Nordosten und Südwesten der Grabgrube dürfen tatsächlich nicht mit der ursprünglichen Länge des Sarges in Zusammenhang gebracht werden – der Sarg wäre nämlich 2,80 m lang gewesen! –, sondern ihre Lage wurde vermutlich durch den Baggereingriff gestört. Die durchschnittliche Länge von Bleisärgen für Erwachsene liegt zwischen 1,45 und 2,13 m; vgl. H. Toller, Roman Lead Coffins and Ossuaria in Britain. British Archaeological Reports 38 (Oxford 1977) 5.

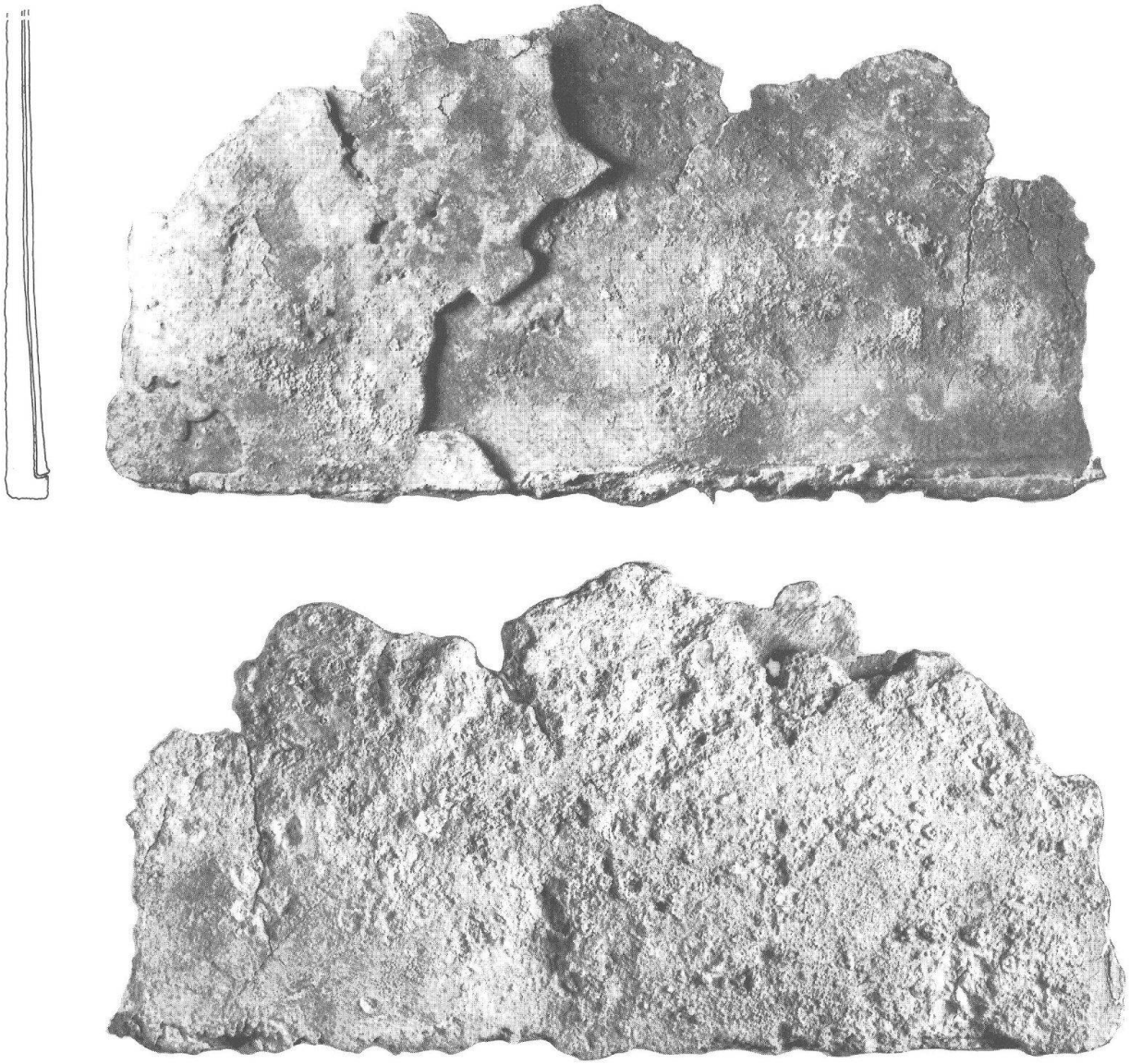

Abb. 3 Kaiseraugst, Stalden. Bleiplatte aus Grab 17, Vorder- (oben) und Rückseite (unten) sowie Querschnitt. M. 1:2.

«Schauseite»[11] – ist glatt, die andere rauh und von grübchenförmiger Korrosion durchsetzt. Nach der leichten Stauchung und der Faltung an der geraden Längsseite des Fragmentes zu schliessen (vgl. Abb. 3, Querschnitt), stammt der erhaltene Teil aus einem Eckbereich des Sarges, wohl zwischen Boden und Seitenwand, dort, wo das Plattenende mit einer weiteren, rechtwinklig anstossenden Platte verbunden gewesen war[12]. Über die Konstruktion des Bleisarges

11 Unter «Schauseite» ist in unserem Falle die Sarginnenseite zu verstehen, d.h. die Bleiplatte wurde mit ihrer rauhen (Rück-) Seite an die Innenwand des Holzsarges genagelt; vgl. dazu auch Anm. 17.

12 Zu den verschiedenen Verbindungsarten der Bleiplatten (mittels Lot, Faltung, Verzapfung) vgl. Toller (wie Anm. 10) 13. – Bei unserem Fragment fanden sich keine Spuren von Lot; vermutlich waren die Platten durch eine einfache Faltung verbunden. Nicht erklären können wir uns die dünne Bleischicht, die einen Teil der glatten Oberseite des Fragmentes bedeckt (vgl. Abb. 3, oben). Das Blei wirkt aufgetropft, ebenso deuten die runden Kanten der «Schicht» auf die Einwirkung hoher Temperaturen hin. – Für die Reinigung der Bleiplatte danke ich D. Liebel.

lässt sich nur wenig sagen[13]; aufgrund unserer Bleiplatte mit gefaltetem Ende dürfen wir annehmen, dass der Sarg ursprünglich nicht aus *einem* Stück Blech gefertigt war, wie dies von anderen Fundorten bekannt ist[14], sondern aus mehreren Platten zusammengefügt war[15]. Die mit den Bleiplatten gefundenen Eisennägel[16] weisen ausserdem daraufhin, dass es sich höchstwahrscheinlich nicht um einen eigentlichen Bleisarkophag, sondern um eine Holzkiste gehandelt hat, die auf der Innenseite mit angehefteten Bleiplatten ausgeschlagen war[17]. Bleisärge – bzw. mit Blei «gefütterte» Holzsärge – sind generell selten[18], in Augusta Raurica zählen sie zu den grossen Raritäten; sie sind bis heute in den Überresten von nur gerade zwei

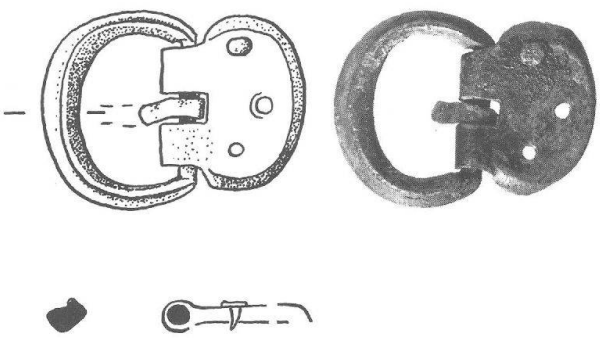

Abb. 4 Kaiseraugst, Stalden. Bronzegürtelschnalle aus Grab 17. M. 1:1.

13 Zur Herstellung der Bleisärge generell vgl. Toller (wie Anm. 10) 10; G. Koch, H. Sichtermann, Römische Sarkophage. Handbuch der Archäologie (München 1982) 571; J. Santrot, D. Frugier, Sarcophage en plomb ouvragé découvert à Cenon (Gironde). Gallia 40, 1982, 271–286 bes. 273f.

14 Vgl. dazu Toller (wie Anm. 10) 11 Abb. 2,2.2a.8. – Zu Bleisärgen allgemein vgl. Toller (wie Anm. 10); Santrot/Frugier (wie Anm. 13); A. Riols, Les sarcophages de plomb en Gaule romaine. Bulletin de la Société d'études scientifiques de Sète et sa région 3, 1971, 82–87 (zitiert nach Santrot/Frugier [wie oben]); H. Merten, Drei römische Bleiplatten mit Jagdfries im Rheinischen Landesmuseum Trier. Mit einer Liste der im Trierer Land nachgewiesenen Bleibehälter. Trierer Zeitschrift 50, 1987, 255–267; U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstrasse zu Köln. Kölner Forschungen 3 (Mainz 1991) 48–50.

15 Etwa in der Art wie bei Toller (wie Anm. 10) 11 Abb. 2,3–7.10. – Ein Bleisarg aus fünf einzelnen Platten, deren Kanten offenbar nicht verschweisst, sondern gefaltet waren, ist aus Strassburg bekannt; vgl. A. Straub, Le cimetière gallo-romain de Strasbourg (Strassburg 1881) 14f., 57; vgl. auch hier Anm. 17.

16 Wie die restlichen Bleiplatten sind heute auch die Nägel verschwunden. R. Laur-Belart erwähnt die Nägel zwar nicht in seinem Artikel, doch wurde im Inventarbuch des Historischen Museums Basel unter der Inventarnummer 1946.247 registriert: «Mehrere Bruchstücke eines Bleisarges mit Eisennägeln (...), Grab 17, 3.4.46.» – Ebenfalls erwähnt werden die Nägel von H. Reinhardt, Erwerbungen des Historischen Museums im Jahre 1946. Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1946 (1947) 25 unter C. Depositen: «Stücke eines Bleisarges mit Eisennägeln».

17 Ein solcher doppelwandiger Sarg, d.h. ein mit Blei ausgekleideter Holzkasten ist u.a. aus Brühl bei Köln bekannt. Dort bestanden der Boden und die Längswände aus *einem* Stück Bleiblech, das zu einem Trog gebogen war. An den beiden Schmalenden waren die Wandstücke mit den aufgebogenen Seitenwänden verschweisst. Diesen Bleimantel hatte man von innen her mit Eisennägeln an den äusseren Holzsarg festgenagelt. Den Deckel bildete eine Bleiplatte, die ebenfalls an den hölzernen Deckel festgenagelt war; vgl. W. Haberey, Spätrömische Gräber in Brühl. Bonner Jahrbücher 162, 1962, 397–406, dort Grab 2 (398 Abb. 1; 402–404); vgl. auch Santrot/Frugier (wie Anm. 13) 271f. Anm. 2 und 5, wo der «Holzmantel» als Schutz des Bleisarges vor dem Erddruck interpretiert wird. – In den meisten überlieferten Fällen waren die Holzsärge auf der *Innen*seite mit Bleiplatten ausgeschlagen; vgl. Toller (wie Anm. 10) 1; Friedhoff (wie Anm. 14) 49; es scheinen jedoch auch seltene Fälle bekannt zu sein, wo die Bleiplatten offenbar auf der Aussenseite der Holzkiste aufgenagelt waren; vgl. Toller (wie Anm. 10) 2 (zwei Bleisärge aus Poundbury, England) sowie Jahresbericht 1945 bis 1958. Trierer Zeitschrift 24, 1956/1958, 582 (Bleisarg aus Köwerich, Deutschland).

18 Im Gebiet der heutigen Schweiz kommen die wenigen Exemplare neben Augusta Raurica und Avenches vor allem aus dem Wallis, wo in Conthey bei Sitten mehrere Bleisärge entdeckt wurden (vgl. W. Drack, R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz [Stuttgart 1988] 258 Abb. 253; R. Fellmann, La Suisse gallo-romaine [Lausanne 1992] 296 Abb. 264; 416f. Anm. 9 mit Literatur); zu einem sekundär verwendeten Fragment eines Bleisarges mit Reliefverzierung (Perlstab, Andreaskreuz und Medaillon?) aus Oberwil BL vgl. J. Ewald, Die Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul in Oberwil. Baselbieter Heimatbuch 10 (Liestal 1966) 18–20 und Abb. 10. – Im Rheinland (vgl. Friedhoff [wie Anm. 14] 48; Merten [wie Anm. 14]), besonders jedoch in Britannien sind Bleisärge etwas häufiger (vgl. Toller [wie Anm. 10]); reliefverzierte Bleisärge sind für das römische Syrien und Palästina charakteristisch (vgl. etwa E. von Mercklin, Antike Bleisarkophage, Überblick und Vorschlag einer neuen Untersuchungsmethode. Archäologischer Anzeiger, Beiblatt zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 51, 1936, Sp. 252–281; Koch und Sichtermann [wie Anm. 13] 570–572; Friedhoff [wie Anm. 14] 49). – Zur Interpretation von zylindrischen Bleibehältern in England als Taufbecken vgl. K. S. Painter, Recent Discoveries in Britain. Actes du XI^e Congrès International d'Archéologie Chrétienne, Collection de l'École Française de Rome 123, Studi di Antichità Cristiana XLI (Rom 1989) 2054–2056 Abb. 20–21 (den Hinweis verdanke ich S. Fünfschilling, Basel).

19 Nach Th. Burckhardt-Biedermann bzw. einem unbekannten Informanten wurden in Augusta Raurica noch weitere Bestattungen mit Bleisärgen gefunden: «Es ist uns eine Nachricht überliefert, dass im Violenried 'Särge und alte Mauern' gefunden wurden. 'Die Särge', so heisst es, 'seien meist von Stein, oft auch von Blei' u.s.w.» Dazu die Randbemerkung: «Notizen eines Unbekannten (...)»; vgl. Th. Burckhardt-Biedermann, Zur Stadtbefestigung von Augusta Raurica. Vortrag gehalten am Verbandstag der süd- und westdeutschen Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung in Heidelberg am 14./15. September 1907 (handschriftliches Manuskript im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst) 27. Th. Burckhardt-Biedermann ging davon aus, dass die Gräber im Gebiet zwischen der Curia («Rundturm») bzw. Basilicastützmauer und dem Violenbach gefunden wurden und folgerte: «Sind aber in dem Gebiet Begräbnisstätten angelegt, so lag es damals ausserhalb der Stadt, wenn schon die geschilderte Mauer (= Basilicastützmauer) nicht 'Stadtmauer' war» (S. 27). Es bleibt allerdings fraglich, ob der Informant unter «Violenried» ebenfalls die Niederung zwischen Curia und Violenbach verstand, die noch heute diesen Flurnamen trägt, oder ob nicht der Geländestreifen *östlich* des Baches gemeint war, also auf Kaiseraugster Boden im – zugegebenermassen weiteren – Einzugsgebiet der spätantiken Gräberfelder. Dieser Streifen östlich des Violenbaches wird gelegentlich ebenfalls mit «Violenried» bezeichnet (z.B. auf einem Plan von K. Stehlin aus dem Jahre 1927 im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst [Plan 1927.93.002]).

Exemplaren überliefert[19]: unser – mit grösster Wahrscheinlichkeit unverziertes – Stück aus der Nekropole im Stalden und ein mit Relief dekoriertes Sarkophagfragment, dessen genauer Fundort nicht bekannt ist, das jedoch vermutlich ebenfalls aus Kaiseraugst stammt[20].

Grab 17 enthielt offenbar nur wenige Beigaben bzw. *Trachtbestandteile.* Im gesiebten Aushub der Baggerschaufel fand man eine kleine bronzene Gürtelschnalle mit nierenförmiger Beschlagplatte und drei Nietlöchern (Abb. 4)[21]. Dieser Fund identifiziert die hier bestattete Person als Mann, da der Gürtel zur spätrömischen Männertracht gehörte. Die Schnalle erlaubt zudem eine relativ genaue Datierung der Grablegung. Ein vergleichbares Stück kennen wir aus Kaiseraugst, wo es in einer Grube zusammen mit Keramik der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts und zahlreichen Münzen aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts gefunden wurde[22]. Von einer weiteren Bronzschnalle desselben Typs aus Augusta Raurica sind die genaue Fundstelle und die Fundumstände leider nicht bekannt[23]. An anderen Fundorten stammen vergleichbare Schnallen vor allem aus den beiden Jahrzehnten um die Mitte des 4. Jahrhunderts[24]. Diese Befunde sprechen dafür, dass Grab 17 in der Zeit zwischen ca. 340 und 360 n.Chr. angelegt wurde. Damit dürfte der im Bleisarg Bestattete zu den letzten im konstantinischen Friedhof im Stalden Begrabenen gehört haben[25].

20 Laut Inventarbuch des Historischen Museums Basel kommt das mit Friesen und Medaillons verzierte Stück (Inv. 1916.591) aus Kaiseraugst. Es wurde «um 1888» gefunden und im Jahre 1916 vom Historischen Museum erworben (heute als Dauerdepositum im Römermuseum Augst). 1936 erwähnte E. von Mercklin die Bleiplatte in seinem Artikel über Bleisärge; vgl. von Mercklin (wie Anm. 18) Sp. 278, Sp. 275 Abb. 20. Seither wurde das reliefverzierte Bleistück zwar mehrfach erwähnt bzw. abgebildet, jedoch nicht im Detail gewürdigt; vgl. L. Berger, S. Martin-Kilcher, Gräber und Bestattungssitten. In: W. Drack (Red.), Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5. Die römische Epoche (Basel 1975) 166 Abb. 34; M. Bossert, Eine römische Badewanne aus den Thermen von Iuliomagus (bei Schleitheim). Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 36, 1979, 205–219 bes. 214 Abb. 16; M. Frizot, Stucs de Gaule et des provinces romaines. Motifs et techniques. Université de Dijon (Dijon 1977) 83f. Kat.-Nr. 3 (zitiert nach Bossert [wie oben]). – Eine eingehende Besprechung des Bleisarkophags ist jetzt durch K. Kob, Römermuseum Augst, in Vorbereitung.

21 Eine sogenannte Schnalle mit ovalem Beschläg und halbkreisförmigem Bügel nach E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14 (München 1971) 58f. Abb. 23,1.

22 Inv. 1978.14213 aus Region 19,B (Grabung 1978.06: Kaiseraugst-Mühlegasse/Bahnweg), Fundkomplex B02097; vgl. S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst, 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forschungen in Augst 7/1 (Augst 1987) 46 Abb. 20, 14, Legende dazu auf S. 44. – Die Keramik aus diesem Komplex ist charakteristisch für die erste Hälfte des 4. Jh. Von den insgesamt 31 Münzen aus dem Fundkomplex stammen alle aus der ersten Hälfte des 4. Jh., die meisten davon kommen aus dem zweiten Viertel des 4. Jh., bei den jüngsten vier Münzen handelt es sich um Æ 4 von Constantius II oder Constans der Jahre 341 bis 348 (Bestimmung der Münzen durch M. Peter). Im selben Fundzusammenhang fanden sich auch zahlreiche Gläser aus der ersten Hälfte bis Mitte des 4. Jh. (vgl. Rütti [wie Anm. 3] Kat.-Nr. 1400, 1406, 1433, 1495, 1498 und 4641: fast ausschliesslich konische Becher der Form AR 64, AR 65, AR 67 und AR 73]).

23 Vgl. S. Fünfschilling, Zu einigen ausgewählten Altfunden aus Augusta Raurica. JbAK 15, 1994, S. 187ff. Kat.-Nr. 20, Abb. 40 (in diesem Band) sowie S. Fünfschilling, Römische Altfunde von Augst-Kastelen, Eine Privatsammlung mit Altfunden aus Augusta Raurica, vornehmlich von Augst-Kastelen (Insulae 3, 4, 7, 8), geborgen während des Kiesabbaus im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts. Interne Augster Arbeitspapiere 2 (Augst 1993, unpubliziert) 143 Kat.-Nr. 1102, Taf. 143. – Das Stück könnte beim Kiesabbau an der Hangkante des Kastelen-Plateaus zum Vorschein gekommen sein, denkbar wäre allerdings auch ein Grabfund vom Friedhof im Stalden, da nachweislich einige Objekte in der Sammlung von dort stammen, so z.B. die Glasschale Kat.-Nr. 532 (Fünfschilling [wie oben] 69 Kat.-Nr. 532, Taf. 69; vgl. auch Rütti [wie Anm. 3] Band 2, 64 Kat.-Nr. 1256, Taf. 54 [Form AR 57]).

24 Vgl. Keller (wie Anm. 21) 59. – Diesen Zeitansatz bestätigt auch eine vergleichbare Gürtelschnalle in einem Grab in Basel-Aeschenvorstadt, die u.a. zusammen mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 3 B gefunden wurde und damit ebenfalls in die beiden Jahrzehnte um die Mitte des 4. Jh. zu datieren ist (Keller [wie Anm. 21] 35 Abb. 12; 37f.); vgl. R. Fellmann Brogli et al., Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10B (Derendingen 1992) 38 Grab 317, Taf. 18, G317, 2. – In dieselbe Zeit gehört ferner eine Bestattung in einem Steinsarkophag in Köln-Jakobstrasse, der u.a. eine Bronzeschnalle unseres Typs und eine Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 3 A enthielt; vgl. Friedhoff (wie Anm. 14) 237f. Grab 107, Taf. 77, 9/8.

25 Im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen, von denen das Kastell in der Jahrhundertmitte heimgesucht wurde und in deren Vorfeld wohl zwischen 350 und 351 das Tafelsilber, der Kaiseraugster Silberschatz, verborgen worden war, würde man für die Bestattungszeit eher an die Jahre *vor* der Jahrhundertmitte als an die danach denken, dies vor allem aufgrund der geographischen Lage des Grabes am Ostrand der älteren – konstantinischen – Kastellnekropole im Stalden. Bis vor kurzem musste aufgrund des Forschungsstandes angenommen werden, dass nach den Kriegswirren die neue Nekropole, die sog. Jüngere Kastellnekropole, weit im Osten angelegt worden war (vgl. dazu M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 2 [Augst 1977] 28–30 und 39–40). Die 1986 nördlich von Grab 17 gefundenen Gräber (vgl. Abb. 1: «Thommen») zeigen nun jedoch, dass man in der Zeit wohl unmittelbar *nach* den Kriegswirren (oder vielleicht schon während dieser Zeit?) auch wesentlich weiter im Westen als bisher angenommen bestattet hat. Die neu entdeckten Gräber dürften zum Teil gleichzeitig, der grössere Teil jedoch etwas später als Grab 17, d.h. im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts, angelegt worden sein. Ihre Datierung beruht auf den beigegebenen Zwiebelknopffibeln und Gürtelschnallen (noch nicht publiziert); erwähnt sind die Gräber von U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1986. JbAK 9, 1988, 231f. (Kaiseraugst, Shredderanlage, Parzelle Thommen AG); Fundbericht, Römische Zeit, Kaiseraugst AG, Gstalten (Thommen AG). Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 70, 1987, 221. – Zum Belegungsablauf und zur Datierung der jüngeren Kastellnekropole im Gstaltenrain vgl. jetzt M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A (Derendingen 1991) 238ff. bes. 243ff. und 308ff.

An *Beigaben* wurden dem Toten vermutlich nur zwei gläserne Schalen ins Grab gelegt[26]. Beide Gläser fand man in unzählige Scherben zerbrochen. Wahrscheinlich lagen sie zu Füssen des Toten (Abb. 2,g)[27]. Bei den Glasschalen handelt es sich um die Überreste von beinahe halbkugeligen Gefässen nahezu identischer Form[28]: die bereits publizierte grössere Schale[29] mit einem Randdurchmesser von 14 cm (Abb. 5,2) und das jetzt wiedergefundene kleinere Exemplar mit 11,6 cm (Abb. 5,1)[30]. Der leicht einwärts gebogene Rand ist abgesprengt und nachträglich etwas überschliffen worden. Der Boden ist flach bzw. leicht hochgewölbt und besitzt keine Heftnarbe. Das im Bruch hellgrüne[31], in der Durchsicht jedoch praktisch farblos erscheinende Glas ist vollständig transparent. Die Glasmasse ist überdurchschnittlich klar, weist keinerlei Schlieren auf und ist nahezu blasenfrei. Am Rand der beiden Schalen befindet sich ein breites mattiertes Band, das zur Wandung hin von einer schmalen Schliffrille begrenzt ist. Dasselbe Band ist auf der Wandung eingeschliffen, oben und unten eingerahmt von je einer schmalen Rille. Schliffbänder und -rillen gehören zwar zu den häufigsten Verzierungen bei spätantiken Gläsern[32], vergleichbar sorgfältig angebrachte Schliffdekore sind allerdings bislang auf keinem anderen Glasgefäss in Augusta Raurica belegt. Diese Schliffverzierung in Kombination mit der ungewöhnlich reinen und klaren Glasmasse, die bereits R. Laur-Belart aufgefallen war[33], bezeichnen die beiden Schalen unter den spätrömischen Funden in Augst und Kaiseraugst als einzigartig qualitätvolles Glasgeschirrensemble. Vergleichbar in der Qualität der Glasmasse sind die Schalen lediglich mit einem schliffverzierten Glas aus dem Kastellgebiet[34] sowie einem kleinen Bruchstück eines Goldglases, das südlich des Schmidmatt-Areals, ebenfalls in Kaiseraugst, zum Vorschein gekommen ist[35]. Diese Gläser gehörten damals sicher zu den grossen Kostbarkeiten. Das Goldglas dürfte ein stadtrömisches Produkt[36], das Schliffglas eher rheinischer Herkunft sein[37]. Bei unseren beiden Schalen denken wir ebenfalls an Produkte des Rheinlandes. Allerdings beruht unsere Vermutung auf nur entfernt vergleichbaren, im Unterschied zu unseren Gläsern mit *figürlichem* Schliff verzierten Schalen aus England[38], Nordfrankreich[39] und Köln[40]. Obwohl die beiden Kaiseraugster Schalen keinen

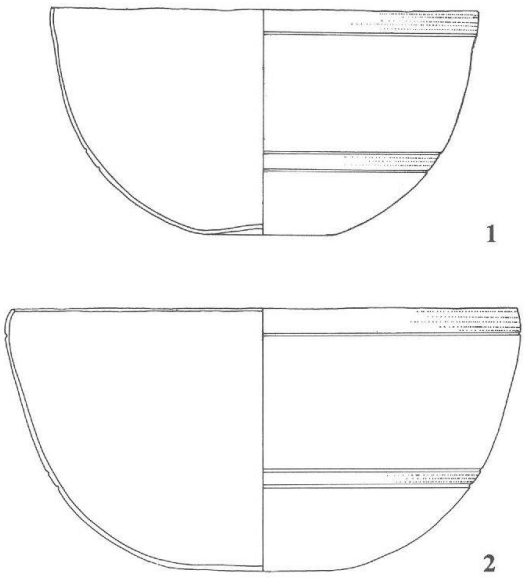


Abb. 5 Kaiseraugst, Stalden. Die Glasschalen aus Grab 17. M. 1:2.

26 Weitere Beigaben sowie Trachtbestandteile wie z.B. eine Zwiebelknopffibel gingen vielleicht infolge des maschinellen Eingriffs verloren.

27 Falls man den Toten tatsächlich Südwest–Nordost orientiert in sein Grab gelegt hat, wie dies laut Befundskizze von den Findern vermutet worden ist; vgl. Abb. 2.

28 Die Form gehört zur Gruppe der halbkugeligen Schalen Isings 96b1 (mit Schliffdekor; vgl. C. Isings, Roman Glass From Dated Finds. Archaeologica Traiectina 2 [Groningen/Djakarta 1957] 114–116) und AR 56 (vgl. Rütti [wie Anm. 3] Band 2, 64). Die dort angegebene vergleichbare Form Trier 27b (K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 9 [Mainz 1977] 38) entspricht indes nicht genau unseren beiden Schalen.

29 Vgl. Rütti (wie Anm. 3) Band 2, 64 Kat.-Nr. 1259, Taf. 55.

30 Auf eine fotografische Aufnahme der beiden Gläser wurde wegen des äusserst fragmentarischen Zustandes verzichtet.

31 Inv. 1946.243 (Abb. 5,1) = Pantone 397; Inv. 1946.244 (Abb. 5,2) = Pantone 583; vgl. Pantone® Color Paper/Uncoated Selector by Letraset™.

32 Vgl. etwa Rütti (wie Anm. 3) Band 2, Taf. 55.58.66–72.

33 Laur-Belart (wie Anm. 3) 145: «Um so mehr fällt die ausgezeichnete Qualität der beiden halbkugeligen Schalen aus dem Grab 17 (...) auf (...)».

34 Rütti (wie Anm. 3) Band 2, 190 Kat.-Nr. 4639, Taf. 175: wohl ein mit figürlichem Schliff verziertes Gefäss; vgl. Anm. 38.

35 B. Rütti, Ein Goldglas aus Kaiseraugst. JbAK 11, 1990, 141–144, Abb. 2.

36 Rütti (wie Anm. 35) 142.

37 Vergleichbar mit einer mit figürlichem Schliff verzierten Flasche aus Nordfrankreich; vgl. D. B. Harden et al., Glass of the Caesars (Mailand 1987) 235f. Kat.-Nr. 132.

38 F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. Die Denkmäler des römischen Köln 8 (Köln 1967) 177 (mit Literatur) und Taf. 242f.: eine Schale mit bacchischen Szenen aus Dorchester.

39 Harden et al. (wie Anm. 37) 230f. Kat.-Nr. 129: eine Schale mit bacchischen Szenen aus Nordfrankreich (erworben in Amiens). – Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass D. B. Harden diese Schale, die ohne Fundzusammenhang überliefert ist, aufgrund stilistischer Überlegungen zum Schliffdekor in die Zeit kurz vor der Mitte des 4. Jh. datiert (S. 185). In die Zeit um 350 n.Chr. dürfte auch unser Grab gehören, dies aufgrund der im Grab gefundenen Gürtelschnalle; vgl. oben.

40 Fremersdorf (wie Anm. 38) 177f. (mit Literatur) und Taf. 244: Schale mit Hasenjagdmotiv aus Köln-Müngersdorf. – F. Fremersdorf datiert die Schale aufgrund des Fundzusammenhangs bzw. der mitgefundenen Keramik in die Zeit um 370 n.Chr.

figürlichen Schliffdekor aufweisen, ist – als entscheidendes Charakteristikum – die Ausführung der horizontalen mattierten Schliffbänder am Rand identisch mit derjenigen der erwähnten Schalen[41]. Alle diese Gefässe dürften in einer Kölner Werkstatt entstanden sein[42].

Die beiden wertvollen Glasschalen sowie der Umstand, dass man den Toten in einem – bei uns äusserst seltenen – Bleisarg bestattet hat, zeigen, dass hier eine aussergewöhnliche Person beigesetzt worden ist. Sie gehörte, zumindest in materieller Hinsicht, zur Oberschicht, denn Glasgeschirr – besonders in dieser Qualität – zählte zu den teuersten Gefässbeigaben[43]. Wie von anderen Fundorten bekannt ist, enthalten Bleisärge auffallend häufig ungewöhnlich wertvolle Beigaben bzw. Trachtbestandteile der Bestatteten[44]; sie werden deshalb generell mit Reichtum in Verbindung gebracht[45]. Die Verwendung von Blei für die letzte Ruhestätte eines – offensichtlich wohlhabenden – Verstorbenen mutet allerdings etwas merkwürdig an, da das Material in der Antike zwar in der Medizin als Heilmittel verwendet[46], in der Regel jedoch mit böser Magie und Übel in Verbindung gebracht wurde[47]. Die Gründe für die Beisetzung in einem Bleisarg kennen wir nicht. Blei konnte – war es in ausreichender Menge vorhanden[48] – relativ schnell zu einem stattlichen Sarkophag verarbeitet werden, zumindest was die einfachen unverzierten Särge betrifft. Mit Relief dekorierte Bleisärge bildeten eine repräsentable Ruhestätte, vergleichbar mit den imposanten Steinsarkophagen[49]. Das Blei konnte zudem durch sein Gewicht und die Möglichkeit eines dichten Sargverschlusses die bestattete Person zu einem gewissen Grad vor Störungen ihrer Totenruhe schützen wie etwa durch Grabraub[50]. Denkbar ist jedoch auch, dass das Blei die Hinterbliebenen vor dem Toten bewahren sollte, z.B. vor dessen Krankheit oder Boshaftigkeit. Allerdings bewegen wir uns hier im Bereich von Spekulationen. Als relativ sicher kann einzig gelten, dass in Grab 17 von Kaiseraugst-Stalden ein wohlhabender (Kastell?-)Bewohner in einem mit Bleiplatten ausgeschlagenen Holzsarg bestattet worden ist. Die Persönlichkeit starb um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Ihre Beerdigung im sog. *Älteren* Kastellgräberfeld im Stalden spricht dafür, dass dies vermutlich kurz vor den Kriegsereignissen der Jahre 351/352 geschah, als das Kastell von einfallenden Alamannen gebrandschatzt wurde[51].

**Abbildungsnachweis**

Abb. 1: Zeichnung Markus Schaub.
Abb. 2: Skizze Ursula Schweitzer und Rudolf Laur-Belart vom 2. April 1946 (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabung 1946.01).
Abb. 3; 4: Fotos Ursi Schild, Zeichnungen Sylvia Fünfschilling.
Abb. 5: Entwurf Beat Rütti, Reinzeichnung Sylvia Fünfschilling.

41 Als kleine Einschränkung muss darauf hingewiesen werden, dass unser Vergleich lediglich auf den zur Verfügung stehenden Abbildungen und Beschreibungen der Stücke beruht.
42 Fremersdorf (wie Anm. 38) 31.
43 Friedhoff (wie Anm. 14) 58.
44 Wie Anm. 43. – Vgl. hierzu auch die reichen Beigaben in den Gräbern von Conthey bei Sitten im Wallis, z.B. Seidenstoff; vgl. J. P. Wild, Ein römischer Seidenstoff aus dem Wallis. Vallis Poenina an der antiken Seidenstrasse? Helvetia Archaeologica 18, 1987, Nr. 70, 59–73, oder ein ungewöhnlich reiches Glasgeschirrensemble (unpubliziert, freundliche Mitteilung von Ch. Martin, Lausanne).
45 Straub (wie Anm. 15) 113; Toller (wie Anm. 10) 2 und 4; R. Philpott, Burial Practices in Roman Britain, A Survey of Grave Treatment and Furnishing, A.D. 43–410. British Archaeological Reports 219 (Oxford 1991) 121. – Dass Blei als billiges Material betrachtet wurde, wie dies H. Merten (wie Anm. 14) 261 anführt, muss zumindest im Bestattungswesen mit einem Fragezeichen versehen werden. Als nicht ausgesprochen teures Material wird Blei von J. Santrot und D. Frugier (wie Anm. 13) 275 angesehen: «Les sépultures en sarcophage de plomb ouvragé étaient cependant des sépultures de prix probablement choisies par les familles disposant d'une certaine aisance, assez riches pour offrir à leurs morts une tombe plus luxueuse que les cercueils de bois ou les coffrages de tuiles, assez modestes pour ne pouvoir assumer les frais de grands sarcophages de marbre ...»
46 Vgl. dazu Projektgruppe Plinius (Hrsg.), Plinius der Ältere über Blei und Zinn. Naturalis Historia 34, 156–178 und 33, 94 und 106–108. Werkhefte der Universität Tübingen, Reihe A, Naturwissenschaften 10 (Tübingen 1989) bes. 59–67: als Heilmittel etwa zur Blutstillung, zur Förderung der Vernarbung, gegen Augenkrankheiten, gegen Entzündungen, Geschwüre u.a.
47 Vgl. z.B. E. Paszthory, Stromerzeugung oder Magie. Die Analyse einer aussergewöhnlichen Fundgruppe aus dem Zweistromland. Antike Welt 16, 1985, 7f.: «..., steht das Metall Blei immer für das Böse und wird ausschliesslich für Schadenszauber (...) benutzt. Seiner Zuweisung an böse Götter und Dämonen mag ausser der pechschwarzen Farbe und der Schwere auch seine Giftigkeit beigetragen haben.»; Merten (wie Anm. 14) 261: «Seinem Charakter als übelbringendes Material ist es zuzuschreiben, dass man Blei beim Anfertigen von Fluch- und Orakeltäfelchen verwendete».
48 P.-A. Schwarz, Leiter der Ausgrabungen in Augst, hält es für möglich, dass das Blei für die Särge aus den bleiernen Dachplatten der in Schutt gefallenen Tempel in der Oberstadt, d.h. in erster Linie vom Forumtempel, wiederverwendet worden ist. Er stützt sich dabei auf die Aussage Gregors von Tours, dass z.B. die Tempel von Vasso Galate (Clermont) mit Blei gedeckt waren (*«desuper vero plumbo tectum»*), s. M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours, Teil 2. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz Monographien 3, 2 (Mainz 1982) 158. – Zu Bleiplattenfunden beim Forumtempel in Augst (noch ohne Interpretation des Autors als Dachplatten des Tempels) vgl. P.-A. Schwarz, Neue Erkenntnisse zum Forums-Altar und Forums-Tempel in Augusta Rauricorum (Augst BL). Die Ergebnisse der Grabung 1990.54. JbAK 12, 1991, 161–197 bes. 186ff. Abb. 46.
49 Vgl. Anm. 45.
50 Vgl. dazu etwa S. Berg et al., Der Archäologe und der Tod, Archäologie und Gerichtsmedizin (München/Luzern 1981) 66–69. – Einen sicheren Schutz vor Grabraub bot jedoch auch ein schwerer Bleideckel nicht, wie z.B. der aufgebrochene Sarg in Cenon zeigt; vgl. Santrot/Frugier (wie Anm. 13) 273 und 272 Abb. 1a.
51 Vgl. dazu Anm. 25.